

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Laasphe, Sonnabend den 19. August

1882

Die Konferenz.

* Laasphe 17. August.

Allem Anschein nach ist der Zeitpunkt sehr nahe herangerückt, an welchem die in Konstantinopel zur Konferenz versammelten Diplomaten ihre Beratungen, wenn nicht endgültig schließen, so doch bis zur Wiederherstellung der Ordnung in Egypten vertagen werden. Diese Vertagung würde auch nur der wahren Lage der Dinge entsprechen, denn die Ereignisse im Pharaonenlande sind den Beratungen der Botschafter in Konstantinopel thatsächlich weit vorausgeeilt, und in Anbetracht dieses Umstandes erscheint ein längeres Zagen der Konferenz herzlich überflüssig. — Wenn man nun nach den Resultaten, welche dieser jüngste Versuch, große politische Fragen durch ein europäisches Schiedsgericht zu lösen, bislang gehabt hat, fragt, so ist die Antwort hierauf eine sehr einfache und klare: Die Konferenz hat bis zur Stunde nicht das Geringste zu einer zweckentsprechenden Lösung der ägyptischen Frage beigetragen und wird wohl auch in Zukunft nicht im Stande sein, auf diplomatischem Wege den ägyptischen Knoten zu entwirren. Der einzige greifbare Erfolg, den die Verhandlungen der Konferenz noch aufweisen werden, könnte in der Annahme des italienischen Antrags auf provisorischen Kollektivschutz des Suezkanals bestehen, aber was will die Annahme dieses Antrages besagen, jezt, da England mit seinen Schiffen

und Truppen den Suezkanal beherrscht und zudem erklärt hat, es müsse sich seine volle Aktionsfähigkeit am Kanal wahren? — Wir wollen jezt nicht der Frage näher treten, was die Konferenz hätte möglicherweise leisten können, sondern vielmehr einen Blick auf die Ursachen werfen, welche es erklärlich machen, daß die Konferenz noch so gut wie gar nichts geleistet hat. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man als die hauptsächlichste dieser Ursachen die eigenthümliche Haltung Englands auf der Konferenz betrachtet, welche mit seinem Vorgehen in Egypten in grellem Widerspruche steht. Während der Vertreter Englands am grünen Tische in Theraopia ganz unbefangen an den Beratungen mit Theil nimmt, in entscheidenden Momenten aber gewöhnlich „ohne Instruktionen“ seitens seiner Regierung ist, geht England in Egypten ganz nach Gutdünken vor, sich ein Veto um die etwaigen Beschlüsse der Konferenz zu kümmern, die doch gerade eine gemeinsame Regelung der Wirren am Nil anstreben sollten und diese offenbare Rücksichtslosigkeit, mit welcher das englische Kabinett der Konferenz gegenübertritt, derselben Konferenz, in welcher sich doch auch der Vertreter Englands befindet, wirkt gleich von Anfang an lähmend auf den Gang der Verhandlungen. Dann trägt auch die Hartnäckigkeit der Pforte und ihre lange Weigerung, der Konferenz beizutreten, mit die Schuld an dem bisherigen Mißerfolge und auch heute noch ist die Konferenz im Unklaren, welche Lösung der ägypti-

schen Frage die Pforte eigentlich anstrebt, denn die geschnittenen Erklärungen, welche von den türkischen Bevollmächtigten hierüber abgegeben worden sind, haben die Konferenz in dieser Beziehung ohne Aufklärung gelassen. Im Allgemeinen leiden endlich die Beratungen der Konferenz einerseits durch das versteckte Intriguenspiel zwischen England und der Pforte, andererseits durch das nur schlecht verhüllte Mißtrauen, mit welchem sich die Mächte gegenseitig betrachten, und schon dieses Mißtrauen allein ist eine Klippe, an welcher die ferneren Verhandlungen zu scheitern drohen. — Unter diesen Umständen erscheint es demnach in der That als das Beste, wenn sich die Konferenz vertagt und es dem Schwerte überläßt, das zu vollbringen, was der Feder der Diplomaten nicht gelingen wollte, nämlich den Interessenstreit am Nil zu schlichten. Am Allerbesten wäre es freilich, wenn die Konferenz überhaupt auf Nimmerwiederkehr nach Hause ginge, die Welt würde ihr keine Thränen nachweinen, denn die Rolle, welche die Konferenz bisher gespielt hat, ist nun einmal nicht derart, daß man der Konferenz bei ihrem Abgang von der politischen Schaubühne Beifall zuklatschen könnte.

Politische Rundschau

[Deutsches Reich.] In der „Staatspfarrer-Frage“ ist von der preussischen Regie-

Ihnen ein Unfall zugestoßen sein könnte“; und in sarkastischem Tone fügte sie mit einem Blick auf Walter hinzu: „unsere Angst war jedoch, wie ich zu meiner Befriedigung sehe, völlig grundlos, denn Sie haben, wie es scheint, in diesem jungen Herrn einen ritterlichen Beschützer und Gesellschafter gefunden, der Ihnen in der stillen Einsamkeit unsere heutigen Abendgesellschaft jedenfalls angenehmer verges- sen zu machen wußte! — Wollen Sie mich dem Herrn nicht vorstellen, Fräulein Selma?“ —

Selma konnte sich nur schwer von ihrer Bestürzung erholen, welche diese unerwartete Begegnung ihr verursacht hatte. Als sie sich einigermaßen gesammelt, suchte sie sich die letzten beleidigenden und nicht mißzuverstehenden Worte noch einmal in das Gedächtniß zurückzurufen; um aber einem unangenehmen Austritt vorzubeugen, ignorirte sie dieselbe ganz und begann mit der Verstellung, wobei sie es dennoch nicht unterlassen konnte, einige Vermuthungstropfen in ihre Worte für ihr Gegenüber zu legen:

„Meine Gesellschafterin, Fräulein Lina Löhr, — Herr Walter Brandt.“

Selma hatte es bei dieser Vorstellung absichtlich unterlassen, sie als die Braut ihres Vaters zu bezeichnen und damit zugleich kund-

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher (Fortsetzung)

„Dein Vater hatte mich gebeten, Dir nichts davon zu schreiben; aber er trägt sich fortwährend mit dem Gedanken an sein nahes Ende, weshalb ich Dir die Herreise möglichst dringend machen sollte. Ich selbst glaubte jedoch stets, seine starke Natur würde ihn die Krankheit überwinden lassen, weshalb ich Dich nicht unnöthiger Weise mit einer betrübenden Nachricht behelligen wollte, trotzdem ihn die Krankheit merklich angegriffen. Aber weißt Du denn das nicht Alles selbst, bist Du etwa noch nicht bei ihm gewesen?“

„Ich erfahre das Alles erst jezt von Dir, denn ich kam erst heute Abend mit dem letzten Zug; es thut mir unendlich leid, ihn nicht gleich aufgesucht zu haben und daß ich —“

„Und daß Du durch mich so lange aufgehalten wurdest“, fiel ihm Selma in die Rede. „Verzeihe, Geliebter, daß ich Dir dies nicht gleich gesagt, denn —“

Dich trifft keine Schuld, meine Theure, und es sei ferne von mir, Dir auch nur den leisesten Vorwurf zu machen; wenn hier etwas ver-

säumt worden ist, so trifft mich allein die Schuld. Ich hoffe jedoch zu Gott, daß er mir neben dem Schmerz über Dein Leid nicht auch noch einen einen unerzehllichen Verlust beifügen und daß er mir den Vater noch recht lange erhalten wird. Laß uns jezt scheiden, Geliebte, damit ich meinen Vater aufsuchen kann, morgen wollen wir uns über die Vergangenheit und Zukunft weiter verständigen. Gute Nacht indeß! Schlafe sanft und die Träume einer glücklichen Zukunft mögen Dir Dein Leid vergessen machen!“

Sie befanden sich wieder unter dem Schatten der mächtigen alten Bäume des Parkes, unweit des freien Plazes und in der Nähe des Herrenhauses, von wo soeben die letzten Musikstücke des beendigten Verlobungsfestes zu ihnen herüberklang.

Noch eine kurze Umarmung, ein sanfter Händedruck und die Glücklichen wollten sich soeben trennen, als eine Frauengestalt, plötzlich wie aus dem Boden gestampft, aus dem Schatten eines Baumes auf sie trat und sich zunächst an Selma mit den Worten wandte:

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe, aber Ihr Herr Papa, wie ich selbst waren so in Angst um Sie, als wir Sie so lange nicht zurückkehren sahen, daß ich mich entschloß, Sie aufzusuchen, denn wir fürchteten bereits, daß

rung noch keine Entscheidung getroffen worden. Bekanntlich hat der Fürstbischof Robert von Breslau an die sogenannten Staatspfarrer die Aufforderung gerichtet, sofort ihre Aemter niederzulegen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Staatspfarrer von der preussischen Regierung eingesetzt worden sind und daß er sich dennoch durch diesen Schritt in einen schroffen Gegensatz zur Regierung setzt. Augenscheinlich ist man an leitender Stelle in Berlin noch unschlüssig, wie man sich zu dem rücksichtslosen Vorgehen des schlesischen Kirchenfürsten verhalten soll. Einerseits ist sich die preussische Regierung der Pflicht bewußt, die von ihr eingesetzten Staatspfarrer zu schützen, andererseits ist sie bestrebt, jeden Konflikt mit dem Fürstbischof möglichst zu vermeiden, woraus sich für die Regierung eine schwierige Stellung ergibt. Wie verlautet, wollen die Staatspfarrer an den Kultusminister Götzer eine Eingabe richten, in welcher sie sich über die ihnen zugegangene Aufforderung des Breslauer Fürstbischofs beschweren; die Regierung wird dann wohl aus ihrer bisherigen reservierten Haltung heraustreten müssen.

(Oesterreich-Ungarn.) In Oesterreich wird die leidige Nationalitätenfrage durch das provocirende Auftreten der Czechen, Slovaken u. s. w. immer wieder in Fluß gebracht. Nachdem es den Czechen gelungen ist, das deutsche Element in Böhmen gänzlich in die Defensive zu drängen, gehen sie nun daran, auch Mähren, wo bis jetzt das Deutschthum entschieden das Uebergewicht hatte, für das Czechentum zu gewinnen. Klugerweise setzen die Czechen, um zu diesem Ziele zu gelangen, ihre Hebel bei der Schule an. Schon haben es die Czechen durchgesetzt, daß der bisherige deutsche Landes-Schul-Inspektor für Mähren einen slavisch gesinnten Nachfolger erhalten hat und auch die Bezirks-Schul-Inspektoren werden nur noch aus den Reihen der „Nationalen“ genommen. Da bei der bekannten „Versöhnungspolitik“ des Kabinetts Laaffe nicht zu befürchten steht, daß den czechischen Agitatoren wirksam entgegengetreten werde, so erscheint die gänzliche Slavisirung des Verwaltungs-Organismus in Mähren nur als eine Frage der Zeit.

(Frankreich.) Seit der Neubildung des Kabinetts Duclerc und dem hierauf unmittelbar erfolgten Schlusse der Kammern ist endlich auch in Frankreich die Zeit der politischen Stille

eingetreten. Das Ministerium Duclerc hat während derselben hinreichend Mäße, seine Stellung so zu befestigen, daß es nicht gleich wieder von dem ersten parlamentarischen Sturm über den Haufen geworfen wird und Duclerc hat denn auch einem Reporter gegenüber die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sein Ministerium kein sog. Verlegenheitsministerium sein werde. Nach den vielen Ministerkrisen der letzten Jahre wäre es allerdings zu wünschen, daß in Frankreich einmal ein Ministerium festen Halt fände, aber bei der unberechenbaren Stimmung der französischen Deputirtenkammer beruht diese Hoffnung nur auf sehr schwachen Füßen.

(England.) Die zwischen England und der Pforte schwebenden Verhandlungen wegen Abschlusses einer Militär-Convention haben immer noch zu keinem Resultate geführt. England verlangt vor Allem die Unterordnung der an der türkischen Expedition theilnehmenden Truppen unter englisches Kommando, wogegen sich die Türken sträuben, die außerdem ihrerseits verlangen, daß nach Wiederherstellung der Ordnung in Egypten die englischen Truppen zugleich mit den Türken das Land verlassen sollen. Darauf will aber England nicht eingehen, da es beabsichtigt, seine Truppen noch längere Zeit in Egypten zu belassen; trotzdem zweifelt man aber nicht an dem Zustandekommen der Konvention. — Die englische Regierung beschäftigt sich ernstlich mit dem Gedanken, Cetewayo, den gegenwärtig in England weilenden Ex-König der Zulus, unter gewissen Bedingungen wieder auf seinen Thron zurückzuführen. Nach Mittheilungen, welche die Regierung in dieser Angelegenheit dem Unterhause kürzlich machte, werde ein Distrikt des Zululandes für denjenigen Theil der Häuptlinge und des Volkes reservirt werden, welcher nicht mehr unter die Herrschaft Cetewayos zurückkehren will. Ferner wird im Zululande ein britischer Resident wohnen; die Wiederherstellung des früheren militärischen Systems der Zulus soll nicht mehr gestattet werden.

(Türkei.) Nach wochenlangen Verhandlungen hat endlich die Konferenz wenigstens eine Frucht gezeitigt, nämlich die am vergangenen Montag erfolgte Annahme des italienischen Antrages auf gemeinsamen Schutz für den Suezkanal. Es soll demnach die Polizei auf dem Kanal gemeinsam ausgeübt werden und werden zu diesem Behufe die Geschwader-Chefs

oder Schiffs-Kommandanten am Suez-Kanal seitens ihrer respectiven Regierungen angewiesen werden, sich wegen des Ausführungsmodus mit einander ins Einvernehmen zu setzen. Eine praktische Bedeutung wird man aber der Annahme dieses Antrages nicht zusprechen können, da die Engländer thatsächlich Herren des Suez-Kanals sind und sich schwerlich einer gemeinsamen europäischen Kontrolle auf dieser wichtigen Wasserstraße unterordnen würden. — Die türkische Regierung hat die Gouverneure von Syrien angewiesen, auf das strengste alle etwaigen Ausschreitungen gegen die syrischen Christen zu bestrafen; in Beirut ist die Ruhe nicht gestört worden, da die dortige christenfeindliche Stimmung sich wieder etwas gebessert hat.

(Egypten.) Das kriegerische Drama in Egypten wird sich nun wohl bewegter gestalten, nachdem im Anfang dieser Woche auch der Oberbefehlshaber des englischen Expeditionskorps, General Wolseley, in Alexandrien eingetroffen ist. Da auch die englischen Verstärkungen zum größten Theil in Egypten gelandet sind, so kann man einer größeren Aktion der Engländer entgegensehen, zu welcher es allgemach auch Zeit wird, denn Arabi Pascha führt vor den Augen der Engländer immer neue Verschanzungen auf und seine Truppen bedrohen sogar Ismailia. — Arabi Pascha soll von einer Versammlung von Ulema zwei Fetwas ausgewirkt haben, in denen der Sultan für abgesetzt erklärt und der Großscherif von Mekka zu seinem Nachfolger ernannt wurde, doch muß man vorläufig diese Nachricht noch bezweifeln.

Chinesen in Peru.

Einem Berichte des „New-York Herald“ aus Lima entnehmen wir die folgende Notizen, welche einen Einblick gestatten in die neue Form der Sklaverei, wie sie in Peru gehandhabt wird.

Alle Klassen der Gesellschaft haben unter den Folgen des Krieges zu leiden, am meisten aber die Chinesen, deren Loos auch vorher schon ein hartes war. Die Sklaverei in den Südstaaten der Union war in den meisten Fällen ein Vergnügen im Vergleiche zu den Leiden, welche die armen Nulis auf den Zuckerplantagen in Peru zu erdulden haben. In einzelnen Distrikten mag im Laufe der letzten

thun wollen, daß sie derselben nie andere Rechte als die einer Gesellschafterin einräumen werde. Die beleidigte Eitelkeit wußte sich jedoch dafür zu rächen, indem sich die unwillkommene Störerin gegen Walter Brandt mit den Worten wandte:

„Entschuldigen Sie, Herr Brandt, Ihrem Namen nach glaube ich annehmen zu müssen, daß Sie der erwartete Sohn unseres Oekonomie-Inspektors sind und ich bedauere von Herzen, Sie bei der Abendgesellschaft, welche zum Zwecke der Verlobung zwischen Herrn Bernheim und mir heute bei uns anwesend war, nicht gesehen zu haben!“

Walter verbogte sich leicht und erwiderte: „Das wäre schon darum nicht gut angegangen, weil ich erst heut Abend hierher zurückgekehrt bin, und wenn ich hier gewesen wäre, so hätten doch die Rücksichten auf meinen kranken Vater sowie auf die erst seit vier Monaten in der Gruft ruhende Frau Bernheim, die mir so theuer wie eine Mutter war, mich von dem Feste abzuhalten.“

Hatte sie den Vorwurf, der in dem Worten Walters lag, nicht verstanden, oder wollte sie ihn nicht verstehen, denn ohne weiter darauf einzugehen, entgegnete sie mit ironischer Geberde:

„Ach heiße Sie hier selbst freundlich willkommen und danke Ihnen insbesondere für den Schutz, den sie dem lieben Kinde haben angedeihen lassen. Kommen Sie, Selma,“ fuhr sie zu dieser gewendet fort, „die Gesellschaft trennt sich soeben und man soll uns nichts länger dort vermissen; wenn Herr Meinert ersähre, daß Sie hier unten so angenehme Gesellschaft gehabt, könnte er Ihnen zürnen“, und mit einer stolzen Verbeugung und kurzem „Gute Nacht“ zog sie Selma mit sich fort, die, zwar im Innersten empört über diese niedrige Redeweise, sich dennoch in das Unvermeidliche fügte und willenlos folgte, während Walter noch lange Zeit auf derselben Stelle stand und noch immer nicht wußte, ob er wirklich wache oder träume, ob das, was er an dem heutigen Abend erlebt, Wirklichkeit oder nur ein Gebilde seiner Phantasie sei.

Die halb und halb versteckten Worte der Gesellschafterin hallten noch immer in seinem Gehöre und er war sich bewußt, daß er in dieser Person eine unveröhnliche Feindin hatte.

Er beeilte sich nun, zu seinem Vater zu gehen, denn er wußte jetzt, daß dieser krank sei und ihn sehnlichst erwartete. Er durchschritt den langen dunklen Gang des Parkes und wagte es nicht, sich noch einmal umzu-

schauen, denn er fürchtete, daß er durch die das Herrenhaus sehr geräuschvoll verlassenden Verlobungsgäste noch einmal an der schon zu lange verzögerten Heimkehr verhindert werden könne.

Bald darauf stand er vor dem kleinen Hause der Inspektorswohnung. Sein Herz pochte in hörbaren Schlägen; im nächsten Augenblicke schon sollte er seinem Vater gegenüberstehen, den er seit so langer Zeit nicht mehr gesehen. Fast schaute sich Walter, die Glockenschmür zu läuten, weil er fürchtete, daß sein Vater gerade in einer ruhigen Stunde des Schlafes gestört werden könne.

Walter ging deshalb um das Haus herum, um nach den Fenstern der auf der anderen Seite gelegenen Wohnräume zu sehen, und er gewahrte, daß man dort noch Licht brenne. Wieder zur Hausthüre zurückkehrend, faßte er sich endlich ein Herz und läutete, Anfangs leise, fast unhörbar, und als ihm darauf noch nicht geöffnet wurde, noch einmal etwas stärker, worauf im oberen Stocke vorsichtig ein Fenster geöffnet wurde und eine weibliche Stimme nach dem Begehr und Namen des Harrenden fragte.

(Fortsetzung folgt.)

drei Jahre in dieser Beziehung eine gewisse Besserung zu Tage getreten sein, in anderen Gegenden aber, wo mit dem Verschwinden von Gesetz und Ordnung und der Herrschaft der Montanores alle Aufsicht über die Besitztümer aufgehört hat, sind die chinesischen Arbeiter einer furchtbar harten Behandlung und oft den grausamsten Qualereien ausgesetzt. Vor Tagesanbruch wird der Kuli vom harten Lager aufgeschreckt und mit Peitschenhieben empfangen, wenn er den Namensaufruf zur Arbeit nicht rasch genug Folge leistet. Dann beginnt sofort seine Arbeit im Felde oder im Siedehause. Während des Vormittags erhält er eine halbe Stunde freie Zeit, um das halbe Pfund Reis ein gelegentliches Stück Fleisch oder Fisch und vielleicht irgend einen kleinen Gemüserest zu kochen. Nach beendeter Mahlzeit beginnt die von scharfen Aufsehern überwachte Arbeit von neuem. Mit Dunkelwerden treibt man ihn zurück zu seiner Lagerstätte, die er nach der zweiten Mahlzeit sofort aufsucht. Kontraktlich steht ihm ein Pfund Reis täglich zu, aber auch diese geringe Menge wird nicht immer richtig geliefert. Die Grenzen der Besitzung werden genau bewacht, um ein Entweichen zu verhüten und Nachts werden sämtliche Kulis zusammen in ihren Gefängnissen eingeschlossen. Körperliche Züchtigung folgt dem geringsten Versehen und wird von den spanischen Halbblutnegern in der brutalsten Weise gehandhabt. Das größte Verbrechen, rücksichtslos geahndet als Mord, ist nach dem Rodez solcher Pflanzungen die Flucht. Außer der schwersten körperlichen Züchtigung wird der Schuldige, wenn er lebend auf die Plantage zurückgebracht wird, was nicht immer der Fall ist, fortwährend „an der Kette“ gehalten. Ein eiserner Ring, an welchem eine Kette mit schwerem Gewicht nachschleppt, wird um einen Schenkel festgeschmiedet. Oft sieht man Dutzende Kulis, welche paarweise auf solche Art aneinander geschmiedet sind; oder ein eiserner Ring um den Leib des Sträflings ist mit einem solchen um das Fußgelenk desselben durch eine Kette verbunden. In allen Fällen ist fortwährendes körperliches Leiden mit der Strafe verknüpft; die eisernen Ringe bringen Wunden hervor, und die armen Teufel stecken Lumpen oder andere weiche Gegenstände zwischen Eisen und Fleisch, um die Reibung zu vermindern und die Qualen der Insektenstiche, die zu Tausenden die Zuckerrohrfelder bevölkern, zu mildern.

Ein Holzthor, bestimmt, um das Uebertreten des Viehes zu verhindern, wurde einst von einem Kuli geöffnet, welcher sich dabei nicht vom Boden erheben konnte. Er war kurze Zeit vorher so schwer geschlagen, daß er an seiner unteren Körperhälfte vollständig gelähmt und der Arzt seinen Tod in wenig Tagen erwartete, und bis zum Eintritt desselben wurde er nun zu diesem Dienste ausgenutzt. Einem andern Arbeiter wurde zur Strafe ein Federmesser zu wiederholten Malen in den Rücken gestoßen, und als es gelang, zehn erst kürzlich durch einen Seelenverkäufer zugeführte Chinesen welche den Versuch gemacht hatten, von einer Pflanzung im Norden zu entweichen, wieder zu ergreifen, wurden sie nach unmenschlicher Behandlung auf dem Transport auf den Boden gelegt, mit Peitschenhieben gequält, bis ihre Körper kaum einer menschlichen Gestalt mehr ähnelten und zum Schlusse stießen die bestialischen Aufseher ihnen die Sporen mit den schmerzlichen Rädchen bis an das Hest in die Weichen.

Tausende solcher kontraktlich verpflichteten Arbeiter, welche in Wahrheit Sklaven sind, leben über ganz Peru zerstreut und befinden sich in der Gewalt grausamer und schonungsloser Herren. Denn die erzählten Einzelheiten sind keine Ausnahmen, sondern dienen nur dazu, die Behandlungsweise der Kulis zu charakterisieren. Wenn alle zivilisirten Staaten

übereingekommen sind, die Sklavenhändler als Seeräuber zu verfolgen, so erscheint es ganz an der Zeit, in ähnlicher Weise, etwa durch die Officiere der an der Küste stationirten Schiffe und chinesische Dolmetscher, hier zur Befreiung der mit Gewalt zurückgehaltenen Chinesen vorzugehen. Selbstverständlich würden bei einer derartigen Enquete die Besitzer manche Kulis nach dem Innern des Landes abführen und selbst die Kaufleute, welche Hypotheken auf den Plantagen stehen haben, würden der Erforschung der Wahrheit alle nur möglichen Hindernisse in den Weg legen, aber die Chinesen würden wahrscheinlich innerhalb und außerhalb ihrer Linien solches Unternehmen gern unterstützen, und die große Zahl von Krüppeln und Lahmen unter den vorgefundenen Kulis wäre am besten geeignet, Zeugniß abzulegen von den schrecklichen Folgen einer elenden Verpflegung, Ueberanstrengung und körperlicher Mißhandlung.

Verschiedenes.

— Merzing, 12. August. Vor einigen Tagen wurde hier eine Hochzeit gefeiert. Unter den Betheiligten befand sich auch die über 100 Jahre alte Großmutter der Braut. Es war staunenerregend, welche Rüstigkeit diese Frau bei den Freunden der Hochzeit zeigte. Mit Grazie tanzte sie einen Galopp und den jetzt außer Mode gekommenen „Excusez“ (ähnlich dem Kontre-Tanz.)

— (Ein Todesgruß.) Wie der „Daily Mercury“ meldet, erschien in der vorletzten Woche Abends ein elegant gekleideter Mann mit vorzüglicher Miene im Redaktionsbureau des Blattes und bat um Auskunft, ob keine Telegramme eingegangen seien, welche in Alexandrien gefallene Offiziere namhaft machten. Als er vernahm, daß im Laufe des Tages keine diesbezüglichen Nachrichten eingelaufen, erzählte der Besucher unter Thränen den Grund seiner Nachfrage: „Die Mutter und die Frau eines in Alexandria befindlichen Offiziers Namens Revington hätten in der Dämmerstunde den Abwesenden dreimal nacheinander mit kläglicher Stimme „Mutter“ rufen hören und seien darüber im höchsten Grade alarmirt.“ Wie das genannte Blatt nun weiter erfahren, hat die Admiralität die Familie des Kapitäns Revington am nächsten Tage verständigt, daß dieser zur gleichen Stunde, wo sie seine Stimme zu hören glaubte, in den Straßen von Alexandrien erschossen wurde.

— (Die verschiedenen Erntezeiten auf der Erde.) Es ist wohl eine allbekannte Thatsache, daß in Folge der verschiedenen Zonen und der dadurch bedingten verschiedenartigen Jahreszeiten die Getreide-Ernten auf unserer Erde in außerordentlich differirenden Epochen stattfinden müssen. Weniger allgemein bekannt dürfte dagegen das interessante Faktum sein, daß diese Ernteperioden insgesamt 10 Monate umfassen. — So findet, um mit dem Januar anzufangen, in diesem Monat bereits die Ernte in Australien, Neu-Seeland, dem größeren Theile von Chili und in einigen Strichen der argentinischen Republik statt, während dieselbe im folgenden Monat Februar in Ostindien beginnt und daselbst, immer weiter gegen Norden fortschreitend, im März beendet wird. Mexiko, Persien, Egypten und Syrien ernten im April, im Mai sodann der Norden Klein-Asiens, China, Japan, Tunis, Algerien und Marokko, sowie der Texas. Des weiteren wird im Juni in Kalifornien, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, auf der Insel Sizilien und einigen der südlicheren Departements von Frankreich geerntet, während im Juli das übrige Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Südrußland und der größere Theil der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Reihe kommen, worauf sodann Ende Juli bezw. im August Deutschland, Belgien, die

Niederlande, Dänemark und New-York folgen. In Schottland, Schweden, Norwegen, dem Haupttheil von Kanada und von Rußland erntet man schließlich erst im September, während in den nördlichsten Gegenden Rußlands, sowie in Finnmarken das letzte Einheimen der dortigen dürftigen Ernte gar erst im Monat Oktober geschieht. — Wie aus obiger Zusammenstellung zu ersehen, sind es also ausschließlich die beiden Monate November und Dezember, in denen die Erntearbeiten auf Erden faktisch gänzlich ruhen.

— „Was? Scheiden wollt Ihr Euch lassen? Habt Ihr denn ganz vergessen, daß in der hl. Schrift geschrieben steht: Mann und Weib sollen Eins sein?“ — „Hochwürden, wann Se öfter bei uns vorbeiganga wär'n, hätten's g'moant, mir san unsrer zwanzig.“

Personal-Chronik.

Der Schulamtsbewerber Heinrich Fürstenau aus Hüntrop ist zum provisorischen zweiten Lehrer an der evang. Volksschule zu Erndtebrück ernannt worden.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag den 22. August dieses Jahres Vormittags 11 Uhr werde ich in Puderbach bei dem Christian Schuppener, genannt Hirtejörges,

- 1 Hausuhr mit Gewicht und
- 4 Zentner Heu

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 18. August 1882.

Lammert,
c. Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag den 24. August dieses Jahres Vormittags 11 Uhr werde ich zu Feudingerhütte bei dem Schuhmacher Ludwig Bomhof daselbst

- 1 Ziegenlamm und
- 1 Hausuhr

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, 18. August 1882

Lammert,
c. Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 28. August dieses Jahres Vormittags 10 Uhr werde ich in Rückershausen bei dem Christian Bäzel daselbst

- 1 Stück Roggenausaat und
- 1 großes Stück Haseraus-
- saat

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 18. Aug. 1882

Lammert,
c. Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft seit dem 1. August in meine eigene Wohnung in den Brückenhof verlegt habe.

Indem ich bitte, mir auch hierhin das bisherige Geschäftsvertrauen zuzuwenden, offerire ich zugleich eine große Auswahl in allen Sorten leistungsfertiger Zugstiefelschäfte für Herren und Damen in Glanz-, Kitt- und Lackleder — Knopfstiefel — Pantoffel in allen Farben mit Stickerei, Rosetten und Quasten, Selbstdische und Filzsohlen u. dgl. m., ferner fertige Herren- und Damenpantoffel in Plüsch und Cora, Winterschuhe in allen Sorten mit und ohne Besatz, Morgenschuhe mit Gummizügen mit und ohne Absatz, Knopf- und Kinderstiefelchen, sowie Kinderschuhe in jeder Größe.

Bei Zusicherung von guter Waare und Arbeit, sowie realen und billigen Preisen bittet um geneigte Abnahme

Carl Vomhof, Schuhmacher.



Fesselbacher Kriegerfest.

Dasselbe findet am 27. August curr. in herkömmlicher Weise statt.

Fesselbach, den 16. August 1882.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Die Mitglieder des hiesigen Krieger-Vereins werden auf **Sonnabend den 19. August c. Abends 8 Uhr** zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Vereinslokale bei Herrn Fried. Bosch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung

Berathung über die Feier des Sedanfestes.

Laasphe.

Der Vorstand.

Die vereinigten Tabakfabriken:

Carl Jos. Klein in der Sonne

und

Casp. Rüter Nachfolger

in Mülheim a. Rhein

bitten die Consumenten Ihrer Tabake genau auf Firma und Schutzmarke (Sonne und Bergmann) zu achten.

Zuschriften adressire man an die Firma

Casp. Rüter Nachfolger.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, findet bei mir sofort oder per September Stelle. — Näheres zu erfahren bei Herrn **Aug. Weber** hier.

Getrocknete Zwetschen

per Pfund 15 Pf. bei **E. Dresler Frau.**

Feinster Weissstg

welcher niemals verdirbt, daher zum Einmachen sehr zu empfehlen, per Liter 30 Pf.

E. Dresler Frau.

Cigaretten - Tabak und -Papier

zum Selbstanfertigen der Cigaretten empfiehlt

Aug. Imgardt.

Ich habe wieder eine große Parthie

Schöner Druckzeuge

erhalten, wovon ich den Meter zu 40 Pf. verkaufe

Ph. Lud. Schuppert.

Ein Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Wohnung zu vermieten.

Das zuletzt von dem verstorbenen Kanzleirath **Langenbach** bewohnt gewesene fogen. Fasaneriegebäude bei Laasphe soll mit den ebenfalls von Langenbach benutzten anliegenden Grundstücken vom 1. Oktober d. J. an auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich wegen des Näheren schriftlich oder mündlich hieher wenden.

Wittgenstein, 16. Aug. 1882

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unserem lieben Sohn und Bruder **Wilhelm Sackmannshausen** die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlsten Dank.

Laasphehütte, 12. Aug.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir sagen hierdurch allen unsern geehrten Mitbürgern und Mitbürgerinnen, Freunden und Freundinnen, die bei der Beerdigung unsrer theuern Angehörigen, Fräulein

Minna Hopff,

am 16. d. M. ihre Theilnahme an unserm Schmerz über deren Verlust, uns so gütig und thatsächlich erwiesen haben, unsern innigsten Dank.

Laasphe, 17. Aug. 1882

Sophie Hopff. Schmidt.

Ein ordentlicher Knabe mit guter Schulbildung kann bei mir als

Schiffseher - Lehrling

sosort eintreten.

Ernst Schmidt.

Frische holländische

S ä r i n g e

sind bei mir zu 20 Pfg. das Stück zu haben.

Ph. Lud. Schuppert.

Lager in allen Sorten

Seilerwaaren

von Fr. Unger bei

W. Feuring, Bürstenmacher.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Köln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rhoprodukte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate führen.

W o l l e

vorzügliche Qualität, die ohne gekammt zu werden, aus der Hand gesponnen werden kann, per Pfd. M. 1.60 bei

E. Dresler Frau

Ofenrohre, Gussstahl, Mählschl, Nr. 2, 10, 17, Innerberger Stahl Nr. 2, 10, 17, Schneidstahl 1x2x3x raffinierte Griffstahl, Bohrstahl, Gussstahl für Hammer etc., eiserne Pflugschaaren u. Wagen-Achsen, Rad-eisen, Flacheisen, Quadrateisen, Band-eisen, Nagel-eisen, Schlosser-eisen, Schmiedeisen, Eisenblech eiserne u. stählerne Pflugscharren u. Rießer, Scharren für Wendepflüge, Maulkörbe, alle Sorten Schlösser, Spannsägen, Bugketten mit graden u. gedrehten Gliedern, Anketten, Kälberketten, Baumketten, Hundketten, etc., Schaufeln, eiserne und verstählte Spaten, Dünger- und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sicheln Sensenbäume, Rechen u. Wehkleine empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert in Laasphe.

Tapeten & Borden nur neue Muster

sind in reicher Auswahl vorrätig. **Aug. Imgardt,**

Tausende

die an Bettmäßen u. Blasensch. gelitten, verdanken ihre rasche Heilung mein. Spez.-Verfahren. Prospekte u. beglaub. Zeugnisse gratis durch **E. F. Bauer, Wertheim a. M.**